

Gedanken von Prälat Dr. Joseph Sauer, Domkapitular em., Gründer und geistlicher Leiter der „Sasbacher Koinonia - Gemeinsamer Weg“ bis zu seinem Tode am 05. Dezember 2011 in Freiburg

Präsent sein und annehmen

Bei einer Konferenz wurde im Anschluss an **Referat über die Situation unserer Kirche in der Gesellschaft** wiederholt die Frage gestellt: Was sollen wir eigentlich tun?

Da gab der Referent nach einigem Zögern die Antwort: *„Es geht vor allem um Präsenz, um personale Präsenz bei den bedürftigen Menschen, an den Orten, wo Not ist, wo wir gebraucht werden.“*

Das ist ganz gewiss ein wichtiger Hinweis. Präsenz, das bedeutet Nähe zu den Menschen, die uns brauchen, es meint: Ganz da sein und alles andere beiseite lassen. Im Grunde bedingt dies allerdings auch, die Grenzen, die dadurch zum Ausdruck kommen, ehrlich anzunehmen – es also gelten lassen, dass wir jetzt gerade nur hier sind und nicht gleichzeitig an vielen anderen Stellen sein können.

Ganz unmerklich ist bereits das Wort „**annehmen**“ gefallen. Zweifellos ist es in diesem Zusammenhang ein neuer Akzent. Es bedeutet: Nicht nur da sein, **sondern zum Anderen hin eine Brücke bauen, dem Anderen einen Raum gewähren, indem er sich bejaht und angenommen weiß.**

Versuchen wir das ein klein wenig an einzelnen Beispielen zu verdeutlichen.

Auf die Frage, wer ein Christ sei, hat *Kardinal Volk* in einem Fernsehinterview etwa so geantwortet: Der Christ ist einer, der die Fragen, die auf ihn zukommen, nicht etwa verharmlost und von sich wieder wegschiebt, sondern sich wachsend tiefer auf die Fragen konzentriert und sie bis zu dem Punkt voran treibt, an dem die Gesprächspartner sich überfragt fühlen und ganz von selbst anfangen, hörend und aufmerksam Gott mit ins Gespräch einzubeziehen. Das ist eine Weise des Gegenwärtigseins und des Annehmens, wie dies von uns oft und oft im Alltag erwartet wird.

Ein anderer Gedanke:

Dieser Tage las ich einen Artikel über den Schmerz. Darin wird vor allem darauf hingewiesen, dass in der Medizin sehr viel darüber gesprochen und geschrieben wird, dass andererseits die Theologen sich zu wenig damit befassen. Ganz nebenbei wird auch

angemerkt, dass im Jahre 1983 1,4 Millionen DM in der Bundesrepublik für schmerzstillende Mittel ausgegeben wurde. Wenn man dies bedenkt, erschrickt man über diese, meist verborgene, riesengroße Fluchtbewegung von vielen Menschen. Auch hier stellt sich die Frage nach der Präsenz und nach der Annahme. Im Umgang mit dem Schmerz, der uns ja allen Angst einflößt, gibt es vor allem auch einen wichtigen Weg: Den Schmerz nicht etwa betäuben, sondern ihn erst recht zur Kenntnis nehmen und vertiefen, bis zu dem Punkt, an dem wir in unserer ganzen Ohnmacht uns auf den verwiesen wissen, der allein wirklich heilen kann. Wenn wir dann auch noch in richtigem Maß Mittel gegen die Schmerzen nehmen, steht dies in einem anderen Zusammenhang.

Und noch ein letzter Gedanke:

Ein großes Problem ist nach wie vor die Angst, die nach einem Wort von *Karl Jaspers* die geheime Begleiterin des modernen Menschen ist. Gerade hier sind wir versucht, auszuweichen, zu fliehen, weil wir uns vor Abgründen fühlen, von denen wir meinen, wir würden sie nicht bestehen können. Ich verweise in dem Zusammenhang auf ein Wort von *Cesare Parvese*: Die einzige Art den Abgrund zu bestehen ist die, ihn zu sehen, zu durchmessen, ihn auszuloten und hinunter zu steigen. – Als Christen brauchen wir nicht lange

zu überlegen, um zu erkennen, dass Christus genau diesen Weg gegangen ist, bis zum Tod am Kreuz, also den Weg, an dessen Ende die Auferstehung war.

Hier zeigt sich wohl am deutlichsten, was Präsenz und Annahme in letzter Konsequenz für uns bewirken können. Im Grunde verbirgt sich darin immer Christus selber: **In seiner Menschwerdung, in seinem Gang durch die Welt, hin zum Kreuz, in die Auferstehung.**

Präsent sein und annehmen im Geiste Jesu sind zumeist verborgene, aber ganz zentrale Weisen der Nachfolge Jesu und unserer menschlichen Befreiung aus Angst und Not.

Joseph Sauer, Februar 1987